

## **Dr. Friederike Bellin-Sesay im Gespräch**

**Die wenigsten assoziieren Ernährungswissenschaften mit Ernährung in Entwicklungsländern. Hat Ihre Leidenschaft für diesen Schwerpunkt bereits während des Studiums begonnen? Was waren entscheidende Wendepunkte, die Sie zu Ihrem jetzigen spannenden Berufsfeld bewegt haben?**

Ehrlich gesagt habe ich das Studium der Ernährungswissenschaften begonnen, ohne wirklich zu wissen, was ich damit anfangen soll. Ich hatte zunächst überlegt, einen Quereinstieg in die Medizin zu versuchen, habe das aber aus verschiedenen Gründen wieder verworfen. Was ich mit dem Studium einmal machen werde, war von Anfang an unklar, aber den Studiengang fand ich dennoch weitestgehend interessant. Im Studentenwohnheim kam ich in Kontakt mit Medizinstudenten, die für ihre Praktika ins Ausland gingen. Diese Berichte haben mich begeistert. Ich besuchte die Veranstaltungen von Professor Leitzmann mit dem Schwerpunkt „Ernährung in Entwicklungsländern“ und fand das sehr spannend. Als es dann in Richtung Diplomarbeit ging, bekam ich den Hinweis, dass ein Ernährungswissenschaftler in Sierra Leone für sechs Monate eine Studentin sucht. Also habe ich mich beworben – und siehe da, es hat geklappt. Damals war Kommunikation nur mit Briefpost möglich. E-Mail, Whatsapp oder andere Messenger – Fehlanzeige. Es dauerte ungefähr sechs Wochen, bis ich eine Zusage bekam. Und das war dann der Beginn meiner Begeisterung für dieses Arbeitsgebiet.

**In welchen Ländern führen Sie hauptsächlich Ihre Untersuchungen durch? Werden Sie dabei von einem Team begleitet?**

Grundsätzlich bin ich offen für alle Länder, wobei fehlende Spanisch- und Portugiesisch-Kenntnisse die Einsätze limitieren – insbesondere in Lateinamerika. Mein Arbeitsschwerpunkt ist sicherlich in Afrika. Dort habe ich Gutachten und Studien in mehr als 25 Ländern durchgeführt. In Asien waren es etwas mehr als zehn Länder, und in der Karibik war ich auf Haiti für zweieinhalb Jahren in einem Ernährungssicherungsvorhaben tätig – da war auch meine Familie dabei. Manche Gutachten mache ich allein, oft sind wir aber im Team von vier bis fünf Leuten in den Ländern unterwegs und vertreten dabei unterschiedliche fachliche Schwerpunkte. Gerade diese Teamarbeit finde ich sehr bereichernd.

**Bitte beschreiben Sie einen durchschnittlichen Tag während eines Ihrer Forschungsaufenthalte im Ausland. Gibt es überhaupt einen typischen Arbeitstag?**

Die Grundprinzipien meiner Arbeit ändern sich in der Regel nicht. Wenn ich für Projektevaluierungen arbeite, fangen wir in der Regel auf der nationalen Ebene an und führen Gespräche mit Vertretern der Regierung,

internationalen und bilateralen Organisationen sowie NGOs, die im gleichen oder ähnlichen Bereich tätig sind. Im zweiten Schritt fahren wir in die Projektregion und sprechen dort mit lokalen Regierungsvertretern und ansässigen Organisationen. Im letzten Schritt sind wir vor Ort und sprechen mit den Zielgruppen der Projekte und schauen, wie sich das Projekt aus deren Sicht darstellt. Wir sprechen aber auch mit den Menschen, die nicht von der Hilfe profitieren, um ihre Sicht der Dinge zu verstehen und zu sehen, ob wirklich die intendierte Zielgruppe erreicht wurde.

Anders sieht es aus, wenn wir Basiserhebungen für Projekte machen – hier geht es um die Entwicklung der Erhebungsinstrumente in Absprache mit den lokalen Partnern. Es folgt dann eine Trainingswoche, in der wir die Leute, die die Erhebung im Feld für uns durchführen, auf ihre Aufgaben vorbereiten und schulen. Neben der Übersetzung in die relevanten Stammsprachen steht auch ein kurzer Probedurchgang an, in dem wir die Erhebungsinstrumente im Feld testen und gegebenenfalls anpassen.

## **Welche Eigenschaften und Fähigkeiten halten Sie für Feldforschungsarbeiten besonders wichtig?**

An erster Stelle steht für mich die soziokulturelle Kompetenz. Man muss bereit sein, sich auf eine andere Kultur einzustellen und sich entsprechend anzupassen. Es ist wichtig, dass wir mit unserem Team auf Augenhöhe arbeiten und nicht besserwisserisch daherkommen. Nur wenn wir einen guten Zugang zu der anderen Kultur bekommen, haben wir die Möglichkeit, gute und ehrliche Informationen zu bekommen. Natürlich braucht man auch fachliches Wissen – das kann man sich heutzutage aber auch immer wieder sehr schnell aus dem Internet beschaffen –, bei soziokultureller Kompetenz geht das allerdings nicht.

## **Neben Ihren Auslandsaufenthalten lehren Sie beispielsweise an verschiedenen Universitäten wie der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Universität Wien. Wie lässt sich das mit Ihrem Privatleben vereinbaren? Welchen Hürden müssen Sie sich aufgrund Ihres außergewöhnlichen Berufs stellen?**

Es stimmt, ich mache seit Jahren einen Spagat zwischen Familie und Beruf. Dabei konnte ich mich immer auf ein tolles familiäres Umfeld und gute Freunde verlassen. Als unsere drei Söhne kleiner waren, habe ich nicht so viele Auslandsreisen gemacht – ich war auch Vollblut-Mutter – und habe in dieser Zeit unter anderem zum Thema gesunde Ernährung in Grundschulen und Kindergärten in meiner Umgebung unterrichtet. Wenn ich im Ausland unterwegs war, waren es nie mehr als zehn Tage und ich konnte mich auf meinen Mann und meine Eltern stützen, die währenddessen Haushalt und Kinder übernommen haben. Ohne diese Unterstützung wäre es nicht gegangen. Nun sind unsere Kinder groß. Der Jüngste macht im kommenden Frühjahr Abitur, die beiden Älteren studieren. Jetzt kann ich mehr Reisen im Jahr machen. Diese Freiheit genieße ich, aber ich habe auch die Zeit mit meinen Kindern zu Hause sehr genossen.

Freiberuflichkeit ist aber dennoch eine Herausforderung. Auf der einen Seite kann ich mir aussuchen, was ich gerne machen möchte, auf der anderen Seite lebt man in einer Ungewissheit. Derzeit weiß ich ganz sicher, wie

mein Berufsleben bis Januar 2019 aussieht. Welche anderen Gutachten im kommenden Jahr anstehen, kann ich noch nicht sagen. Es stehen ein paar Anfragen im Raum, aber konkret ist davon noch nichts. Das macht einen manchmal schon nervös und bisweilen entstehen unfreiwillige Freiräume, weil sich Einsatzzeiten verschieben. Dagegen gibt es durch solche Verschiebungen Zeiten, in denen man an drei Projekten gleichzeitig arbeitet und stark unter Druck gerät. Ich möchte meine Selbständigkeit dennoch nicht aufgeben, denn sie ermöglicht mir, Freiräume für die Familie zu schaffen, wenn diese notwendig sind. So habe ich zum Beispiel keine großen Gutachten angenommen, als es meinem Vater immer schlechter ging. Ich konnte so meine Mutter in der Pflege unterstützen. Diese Zeit möchte ich nicht missen.

## **Gibt es noch eine Botschaft, die Sie an Studierende und Kollegen der Ernährungswissenschaften richten möchten?**

Ich denke, es ist wichtig, schon während des Studiums über Praktika herauszufinden, wohin die berufliche Reise einmal gehen kann. Ich hatte unter meinen MSc-Studierenden durchaus welche, die genau in meine Richtung weitergearbeitet haben. Andere haben durch einen Auslandsaufenthalt festgestellt, dass das nichts für sie ist. Ich denke, dass man Praktika im Studium nicht als lästige Pflicht abtun sollte. Man sollte sie nutzen, um einfach mal in verschiedene Berufsfelder zu schauen. So war für mich die Praktikumszeit im Labor eine sehr wichtige Zeit, denn sie hat mir gezeigt, dass mich das ein Leben lang sicher nicht ausfüllen würde. Ich hatte vor meiner Diplomarbeit in Sierra Leone auch ein Praktikum in einem Lebensmittelqualitätslabor in der Nähe von Tel Aviv absolviert. Das fand ich für die zwei Monate in Ordnung, aber ein Leben lang hätte ich die Arbeit sicher nicht so befriedigend gefunden. Ich bin begeistert von meiner jetzigen Tätigkeit, weil ich immer weiter dazulerne und jedes Gutachten neue Erkenntnisse bringt. Man sollte für seinen Beruf „brennen“, es sollte eine Berufung sein, damit man das, was man letztlich tut, gerne tut.

Vielen Dank für das interessante Interview!

Das Interview führte Vera Högl, MSc.

[v.hoegl@gmx.net](mailto:v.hoegl@gmx.net)

## **Zur Person:**

**Dr. Friederike Bellin-Sesay** ist Lehrbeauftragte für Internationale Ernährungssicherung an der Justus-Liebig-Universität Gießen sowie Beraterin und Dozentin für verschiedene Hochschulen und internationale Institutionen (z.B. GTZ, WFP, DAI). Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt im Bereich "Ernährungssituation und Ernährungssicherung in Entwicklungsländern". Dr. Friederike Bellin-Sesay hat an der Justus-Liebig-Universität Gießen, mit dem Fokus auf "Welternährung und Ernährungssicherung", studiert und promoviert.

